

Digitales Brandenburg

hosted by **Universitätsbibliothek Potsdam**

Geschichte der Kur- und Hauptstadt Brandenburg von den frühesten bis auf die neuesten Zeiten

Heffter, Moritz Wilhelm

Potsdam, 1840

Einleitung.

urn:nbn:de:kobv:517-vlib-11233

E i n l e i t u n g.

Die Stadt Brandenburg, deren Geschichte diese Blätter schildern, ist die Hauptstadt derjenigen Provinz des Preussischen Staates, welche nach ihr den Namen »Provinz Brandenburg« führt. Sie liegt unter $54^{\circ} 32' 45''$ nördlicher Breite und unter $30^{\circ} 54''$ südlicher Länge, und ist von Potsdam 5, von Berlin 9, von Wittenberg 9, von Zerbst 9, von Magdeburg $10\frac{3}{4}$, von Havelberg 9 und von Rathenow 4 Preussische Postmeilen entfernt: sie bildet mithin ziemlich den Mittelpunkt eines ungefähren Kreises, welchen die Städte Berlin, Wittenberg, Zerbst, Magdeburg und Havelberg um dieselbe beschreiben. Wo sie angelegt, ist das Land gesenkt; es ist dies eine Fortsetzung jener moldenartigen Vertiefung, die sich von Spandau her, von NN. nach SW., in fast gerader Richtung bis zum Plauer See hinzieht, und die sich bei der Hebung der Erde und dem Zurücktreten des Meeres — das nämlich gewiß einstens auch diese Gegend bedeckte, wie unter andern der Bernstein bezeugt, welcher bei Brandenburg gefunden wird — der Havelstrom zu seinem Bett erkor und im Laufe der Zeit noch mehr aushöhlte.

Das Erdreich, auf welchem die Stadt ruhet, und von welchem sie zunächst umgeben ist, trägt im Allgemeinen den Charakter des Bodens der Mark überhaupt. Er besteht vornämlich aus jenem klein gebröckelten, oft bis zum feinsten Mehle zermalmten Granite, welchen die Natur, wie es scheint, nicht hat zu Felsen krystallisiren können, und den sie nun in überreichem Maße über die Fluren gestreuet hat. Wegen seiner Leichtigkeit und seines zu geringen Zusammenhaltes bewahrt er nicht genug die zum fröhlichen Gedeihen der meisten Gewächse nothwendige Feuchtig-

keit; er bedarf, soll er anders lohnen, sorgfältiger Pflege und häufiges Regens, und selbst dann lohnt er meist nur sparsam dem sauren Schweiß. Am meisten eignet er sich zum Bau der Hülsenfrüchte und der Kartoffel. Er ist indessen einer unendlichen Vervollkommnung fähig, und was er selbst in trocknen Jahren zu leisten vermag, hat er zum Erstaunen in den Jahren 1834, 35 und 36 bekundet, wo die Roggenärnte in dieser Gegend höchst ergiebig ausfiel. Der Flächeninhalt der gesammten zu Brandenburg gehörigen Acker beträgt etwas über 3881 Morgen. Obst gedeihet zwar, aber nur bei mühsamer Sorgfalt, auch Wein. Dagegen wachsen die Kiefer, Fichte, Birke, Else, Eiche und anderes nutzbares Gehölz wild und in Masse.

Sehr würde man sich irren, wollte man, wie so mancher Fremde, den beim bloßen Nennen der Mark ein Schauer befällt, wähen, jener leichte Boden, jener Sand wäre die einzige Erdart, welche sich um Brandenburg her fände; auch Lehm ist sehr häufig: er liegt theils offen an der Oberfläche der Erde, theils zieht er sich schichtenweise eine Strecke fort unter dem Sande. Und nicht bloß in der Tiefe, selbst auf Höhen trifft man ihn an; ja hier tritt er bisweilen zu Tage, während Sand die Niederungen füllt. Dieser lehmige Boden ist fruchtbar und selbst zum Weizenbau geschickt, und darum fehlt es auch Brandenburgs Umgebungen nicht an solchen Stellen, wo man des Anblicks froh wird jener goldenen Saaten, deren sich sonst nur die reichern und üppigen Auen zu rühmen haben. Viele Lager von Lehm sind reichhaltig, und so gewährten sie von jeher der an Bruchsteinen so gänzlich armen Gegend den unberechenbaren Vortheil des Fertigen von Ziegeln, wodurch hier zu Lande von Anfang an die Art des Bauens bedingt ward.

Derjenige Theil des Bodens, welcher, niedrig gelegen, ununterbrochen vom Wasser bespült oder befeuchtet war, ohne der Strömung ausgesetzt zu sein, hat nach und nach Moor ange-
setzt, Graswuchs erzeugt und dadurch eine Decke von schwarzem Humus erhalten, der, weil er aus Vegetabilien entstanden und mit denselben reichlich durchwachsen ist, Torflager bildet und Wiesengrund. Auch an dieser dritten Erdgattung ist die Gegend um Brandenburg nicht arm, und darum das Areal der zur Stadt

gehörenden Wiesen nicht unbeträchtlich (*). Doch sind das Gras und die Weide mager und sauer, und eignen sich am besten zum Futter für Schaaf; daher die Viehzucht im Ganzen unbedeutend ist. Jener Moorboden gibt aber auch gutes Gartenland ab; darum beschäftigt Gartenbau, Erzeugung vieler trefflichen Gemüse eine ziemliche Anzahl der hiesigen Einwohner.

Vorzüglichen Reichthum hat die Gegend an Wasser. Der Hauptstrom ist die zum Flußgebiet der Elbe gehörige Havel, deren Lauf hier von NNO. nach WSW. geht bis zum Städtchen Plaue, von wo sie eine nordwestliche Richtung nimmt. Sie erhält reichlichen Zufluß auf städtischem Gebiete: zuerst auf der linken Seite oberhalb Brandenburgs die schiffbare Emster, welche die Seen beim Dorfe Riez, Lehnin u. s. w. mit ihr in Verbindung setzt; unterwärts das bei Rabenstein im Herzogthume Sachsen zwischen Belzig und Wittenberg entspringende Flüsschen, die Plane, sodann den Lemmig oder, wie der Bach von den Brandenburgern genannt wird, den Sandfuhrtsgraben, und endlich die Buckau, ebenfalls ein Flüsschen. Auf der rechten Seite mündet sich unmittelbar bei der Stadt der Beezsee ein, ein stehendes, an zwei bis drei Meilen sich ins Land nordwärts hin-streckendes Binnengewässer, weiterhin mittelst eines bloßen Grabens der Görden- und Bohnenlandsee. Eine Stunde unterhalb der Stadt bildet der Strom den großen Breitlings-, Quenz- und Plauer See, die alle drei zusammen eigentlich einen bilden. Für Brandenburg ist diese Fülle von Wasser, dessen Areal, so weit es der Stadt gehört, bis auf 1309 Morgen steigt, ein Segen. Nicht allein daß der durstige sandige Boden, namentlich die Wiesen fortwährend getränkt und befeuchtet werden — es ergibt sich daraus auch ein feltner Reichthum an Fischen, die, weil der Grund des Wassers meist reiner Sand ist, von großem Wohlgeschmacke sind. Weit umher kennt und rühmt man die Brandenburger Zander, Welse, Hechte, Bleie, Aale und die Krebsse. Es ist daraus von jeher für die Stadt ein bedeutender Nahrungszweig geflossen, ein Umstand, der gewiß selbst zur Gründung Brandenburgs beigetragen hat; denn Fischer sind zuverlässig

*) Fast 1656 Morgen, den Morgen zu 400 □ Ruthen gerechnet.

die ersten gewesen, die sich hier niedergelassen, so wie sie noch heutiges Tages diejenigen Theile der Stadt inne haben, welche muthmaßlich für die ältesten gelten können.

Für Brandenburg ist noch anderweitig die Havel von besonderer Wichtigkeit. In mehreren Armen durchläuft und umfließt sie die Stadt, liefert überall den Bewohnern ohne Mühe Wasser zu jeglichem häuslichen oder bürgerlichen Gebrauche, treibt eine Menge von Mühlen, theils zum Schroten und Mahlen des Getreides, theils zum Schlagen von Öl, theils zum Schneiden von Hölzern, theils zur Fertigung der Lohe, theils zum Walken von Wolle, Tüchern und Fellen. Ja seit etlichen Monaten hat man sie sogar angewiesen, mittelst einer Coquerillschen Maschine Wolle zu spinnen. Bei Feuersbrünsten ist sie, die überall nahe, von großem Troste. Und für Badelustige kein schönerer Fluß: ihr Wasser so klar, ihr Grund fest und rein, ihr Strom nicht reißend, ihr Bett nicht veränderlich und gefährvoll. Als Moor- und Sumpfwasser — bekanntlich entspringt sie aus dem Wobliher See in Mecklenburg-Strelitz — führt sie zwar keinen das Land befruchtenden Schlamm mit sich, wie Gebirgsflüsse, z. B. die Elbe, Oder, Weichsel; dafür bringt sie der Stadt aber auch keine Gefahr durch plötzliche furchtbare Überschwemmungen. Mit immervährendem Wasser speist ihre Nähe die Brunnen in den Häusern und auf den Straßen, ohne deren Quellen die Trinkbarkeit zu rauben. Und über alle dem ist die Havel schiffbar, schiffbar selbst im trockenen Sommer, von nahe ihrem Ursprunge an bis zu ihrer Mündung, setzt also die Stadt in Verbindung theils mit allen Gegenden und Örtern längs ihrer eigenen Ufer und der Ufer der vielen Seen, welche zu ihrer Rechten und Linken sind und mit ihr, sei es unmittelbar, sei es durch Canäle, zusammenhängen, theils oberwärts mit der Spree, mit dem Finow- und Friedrich-Wilhelms-Canale und durch diese mit der Oder, ja mittelst der Warte, Netze und des Bromberger Canals selbst mit der Weichsel, unterwärts dagegen mit der Elbe und deren übrigen schiffbaren Nebenflüssen. Man kann hiernach auf den Flußverkehr schließen, welcher bei Brandenburg statt findet, da jene Wasserstraße so bedeutende Handelsplätze wie Hamburg, Magdeburg, Berlin, Stettin, Breslau, Danzig u. s. w. ver-

bindet; ja man wird es, wenn schon nicht ohne einiges Erstaunen, begreiflich finden, wenn wir aus der zuverlässigsten Quelle versichern, daß die Zahl der alljährlich bei Brandenburg vorbeifahrenden Schiffe die Balance hält zwischen 8= bis 10,000.

Die Havel, wie sie wahrscheinlich die erste Veranlassung zur Anlegung der Stadt gewesen ist, bedingte auch die Art und Weise der Anlage, bedingt noch jetzt die drei Haupttheile Brandenburgs (¹): 1) den Dom (²) oder die Burg, 2) die Altstadt, 3) die Neustadt. Jener, der kleinste aber historisch merkwürdigste, älteste Theil von Brandenburg ist schon seit 928 bekannt, ist der Kern des Ganzen, an welchem sich das Übrige nach und nach angereihet hat, welchem es sein Entstehen und selbst den Namen verdankt. Er ist rings von der Havel umflossen, ost= und nordwärts von den beiden andern Theilen gelegen und mit denselben durch Dämme und Brücken verbunden. Die Altstadt liegt auf dem rechten Ufer der Havel, in nördlicher und westlicher Richtung zum Übrigen, in dem Winkel, welchen der Fluß mit dem hier einmündenden Beezsee bildet. Sie hat sich zumest herauf gebildet aus den beiden Dörfern Parduin und Luckeberg, welche ursprünglich hier lagen. Die Neustadt endlich wird von der Altstadt durch den Hauptarm der Havel geschieden, liegt auf der linken Seite des Flusses, ist der neueste, größte und belebteste Theil der Stadt, und mit der Altstadt durch die Lange Brücke verbunden.

Diese physische Abscheidung brachte vor 1715 auch eine dreifache politische hervor. Die Altstadt machte nämlich vordem eine eigene Stadt aus, hatte ihre eigene Verfassung, ihren eigenen Magistrat u. s. w., eben so die Neustadt. Seit dem genannten Jahre bilden aber beide zusammen nur eine Stadt unter einem Magistrate. Der Dom hat, so weit er dem Dom=

¹) Man wird sich in die folgende Beschreibung am besten mittelst des schönen Grundrisses orientiren können, der, von E. Wibel gezeichnet und gestochen, in der Wiesite'schen Buchhandlung hieselbst zu haben ist.

²) Unter dem Ausdrucke Dom darf sich der fremde Leser nicht die Domkirche, unter Burg nicht eine alte Burg oder ein Schloß denken, sondern eben einen besondern Theil unserer Stadt.

capitel unterworfen ist, von jeher eine besondere Gerichtsbarkeit gehabt und hat sie noch jetzt, bildet ein Ganzes für sich; nur der kleinere Theil desselben gehört zur Stadt.

Endlich bedingt die Havel bei Brandenburg auch eine provinzielle Eintheilung: sie gibt hier die natürliche Grenze ab zwischen der Zauche (auf der linken) und dem Havellande (auf der rechten Seite). Hiernach gehört die Altstadt zum letztern oder nach der heutigen Benennung zum West-Havelländischen landrätthlichen Kreise, wie auch der Dom; die Neustadt aber würde zur Zauche gerechnet werden — und das ist sie früher wirklich worden — oder zum jetzigen Zauch-Belzigschen Kreise. Allein um das nunmehrige Ganze nicht zu trennen, ist höhern Orts die Bestimmung getroffen, daß auch die Neustadt dem Westhavellande einverleibt ist. Das Gesammte steht unter der Regierung in Potsdam.

Das Areal von Brandenburg an sich, d. h. vom Dom und von den beiden Städten mit ihren 44 Straßen und Gassen ohne die Vorstädte, deren 4 sind, beträgt nach ungefährer Abschätzung 57,446 □ Ruthen. In ihrer größten Länge ist die Stadt gestreckt von Süden nach Norden. Ihre Häuserzahl erreicht, den Dom mitgerechnet, die Summe von 1586, wovon 73 auf den Dom, 1513 auf die Stadt selbst kommen. Ihrem Außern nach gehört sie zu den regelmäßigen und freundlichen Provinzialstädten: ihre Hauptstraßen sind meist gerade und breit, ihre Häuser, obschon weder durch Höhe — sehr wenige sind zwei Stock — noch durch prachtvolle Bauart ausgezeichnet, doch meistens zierlich und nett, so daß der Fremde, sieht er sie zum ersten Male, keinen unangenehmen Eindruck empfängt. An großen freien Plätzen hat sie Mangel: der altstädtische Markt ist der einzige nennenswerthe. Dagegen sind eine wahrhafte Zierde der Stadt die vielen Thürme und hohen Gothischen Gebäude, unter welchen mehrere, als z. B. die Katharinenkirche, die Domkirche, die Gotthardskirche, der Thurm des Gerichtshauses und mehrere Thorthürme, zu den Meisterwerken der mittelalterlichen Baukunst gehören. Im Ensemble imponiren sie aus der Ferne und geben der Stadt auf einigen Punkten, z. B. von Osten und von Süden her, ein stattliches, ehrwürdiges Ansehen. Jeder der

beiden Haupttheile (die Altstadt und die Neustadt) ist mit einer Mauer umgeben. Der Thore sind neun.

In seinen Hauptstraßen ist Brandenburg belebt; hierzu trägt bei: 1) die Garnison, bestehend aus zwei Schwadronen und dem Stabe des 6ten (Kaiser Nicolaus) Kürassier-Regimentes, aus einem Bataillon des 20sten Infanterie-Regimentes und aus einer Compagnie Invaliden, zusammen aus 980 Mann; 2) das Domcapitel mit seinen Domherren, Beamten, Untergebenen; 3) die Ritter-Akademie mit ihren Lehrern und 50 bis 60 Zöglingen; 4) das Stadt- und Landgericht mit seinem Amtspersonale und seinen 24,000 Untergebenen; 5) der Magistrat und die Polizei; 6) das Steuer- und 7) das Postamt mit den dabei Angestellten; 8) das Gymnasium; 9) die höhere Bürger- und 10) die höhere Töchterschule. Hierzu kommt die Strafanstalt mit ihren Beamten und ihren 566 Sträflingen; ferner die Fabriken, (Gerbereien, Färbereien, Tuchfabriken, von denen eine allein 143 Menschen beschäftigt, eine Seidenfabrik, bei welcher gegenwärtig 350 bis 400 Menschen thätig sind, u. s. w.,) die zwei Wochenmärkte, die 9 Vieh- und Jahrmärkte, von denen jährlich 4 in der Altstadt und 5 in der Neustadt abgehalten werden; die Menge der um Brandenburg herliegenden Vorwerke und Dörfer. Dazu rechne man endlich die oben erwähnte frequente Wasser- und die noch frequentere Kunststraße, welche Potsdam und Berlin mit Magdeburg und mit allen jenseit desselben gelegenen Städten und Ländern verbindet. Wie frequent dieselbe sei, ersehe man aus folgenden, den sichersten Quellen entnommenen Nachrichten: es gehen täglich über Brandenburg 4 Schnellposten, 2 von Berlin nach Magdeburg und 2 von Magdeburg nach Berlin, die eine des Tages, die andere in der Nacht; denselben Weg nehmen wöchentlich 14 ordinäre Fahrposten. Der Extra-posten, welche meist die Tour von und nach Berlin nehmen, waren im vorigen Jahre 1023, der Estafetten 54. Der Privat-Personenwagen fahren täglich 6 bis 7 nach Berlin, und von da eben so viele zurück. Die Zahl derjenigen, welche daselbst mit eigener Equipage oder mit Lohnkutschen reisen, ist ebenfalls nicht gering. Der Handwerksburschen — sie schlagen meist denselben Weg ein — wanderten im Jahre 1836, 5742 durch Branden-

burg. Unsere Stadt ist auf diese Art kein nahrungsloser Ort, und er würde wohlhabend, er würde reich sein können, wäre die Last der Kriegsschulden nicht noch so drückend, wäre der Boden, die Umgegend nicht so dürftig. Allein die Zahl der Einwohner ist dennoch immer im Steigen: sie beträgt gegenwärtig ohne das Militär, den Dom aber mitgerechnet, etwas über 14,000 Seelen, nämlich 13,288 in beiden Städten und 715 auf dem Dome. Demnach gehört Brandenburg schon zu den mittlern Städten der Preussischen Monarchie. Activer Handel ist minder stark, am stärksten in Tuch, mit welchem Artikel von hier aus die Messen in Leipzig, Frankfurt a. d. O. und Braunschweig besucht werden. Der Mittelpunkt alles Verkehrs ist die Neustadt, theils wegen der größern Anzahl ihrer Häuser und Einwohner, theils wegen ihrer günstigen Lage, theils wegen der überwiegenden Menge ihrer öffentlichen Gebäude und Anstalten. Hier befindet sich die Post, das Steueramt, das Rathhaus, das Gymnasium, die höhere Töchterschule, das Militär = Lazareth; hier werden die Wochenmärkte, hier die täglichen Paraden des Militäres abgehalten; hier haben sich die meisten Fabrikherren, Kaufleute, Handwerker angesiedelt &c. Die Altstadt dagegen besitzt an öffentlichen Instituten nur das Stadt- und Landgericht, die Caldernsche höhere Bürgerschule, die Strafanstalt und die Caserne. Dem Dome ist allein das Domcapitel und die Ritter-Akademie geworden.

An Bücher- und andern großen öffentlichen oder Privatsammlungen ähnlicher Art hat Brandenburg nichts Bemerkenswerthes aufzuweisen, obwohl es der erstern nicht ganz entbehrt: es gibt zwei ältere Kirchen-Bibliotheken, (die aber nach ihrer Gründung nicht vermehrt worden sind,) eine rathhäusliche, eine auf dem Gerichtshause, eine auf der Ritter-Akademie und eine auf dem Gymnasium. Im Rathhause befinden sich einige schätzbare Gemälde, die Bildnisse der Preussischen Könige in Lebensgröße, desgleichen eine Ansicht Brandenburgs aus der Zeit, wo die Marienkirche noch stand, und das Wappen der Neustadt in Glasmalerei vom Jahre 1586. Reich an Alterthümern, an Denksteinen und Inschriften, an alter und neuer Glasmalerei ist die Domkirche; in ihr sind auch vier überaus schöne Gemälde aus

älterer Zeit (1518) auf den beiden Flügelthüren des Altars zu schauen. Viele und darunter sehr schätzbare Urkunden bewahret das Archiv des Domcapitels und das Rathhaus.

Was die Umgegend von Brandenburg anbetrifft, so ist sie meist eben und flach, dennoch nicht ohne Abwechslung: die Havel mit ihren vielen Canälen und Seen, die Menge von Wiesen und Wäldern, die Gärten, Acker, Vorwerke, Dörfer, nahe und fern, unterbrechen die Einförmigkeit; auch erheben sich hin und wieder einzelne Hügel oder fortlaufende Anhöhen. Unter den erstern ist derjenige, welcher im Nordosten unmittelbar bei der Altstadt emporsteigt, für Brandenburg von besonderem Interesse, zunächst wegen seiner historischen Merkwürdigkeit: es ist dies der alte Harlunger Berg, wie er vor Zeiten hieß; auf ihm ward der Triglaff verehrt, jener dreiköpfige Göthe der heidnischen Wenden; späterhin, nachdem das Christenthum festen Fuß gewann, wurde auf ihm eine der Jungfrau Maria geweihte Kirche gebauet, eine der ältesten in der Mark von besonderer, höchst merkwürdiger Bauart. Seitdem hieß der Berg Marienberg und heißt noch jetzt so, obgleich die Kirche seit 1722 abgebrochen ist. Durch seine Lage und durch die Beschaffenheit seines Bodens gab er frühzeitig, bei Cultivirung dieser Gegend durch die Deutschen, Veranlassung zum Weinbau, wahrscheinlich dem ältesten in der Mark; denn der Weingärten auf diesem Berge wird schon in einer Urkunde von 1173 Erwähnung gethan. Jetzt ist, seit 1833, etwas unterhalb seiner Spitze, einer der Telegraphen errichtet, welche die große Telegraphenlinie zwischen Berlin und Coblenz bilden. Von dieser im Ganzen unbedeutenden und nur aus Sand und Lehm aufgeschwemmten, aber frei und allein stehenden und darum eben die umherliegende weite Fläche beherrschenden Anhöhe genießt man auch eine überraschend schöne Aussicht; ein reiches Panorama entfaltet sich vor den Blicken des Beschauenden. Nicht bloß die hart am Fuße gelegene Stadt übersieht man nach ihrer ganzen Ausdehnung mit allen ihren Straßen und Häusern, mit ihren vielartigen Thürmen und Kirchen, inmitten der vielen Gewässer und Wiesen und Gärten, sondern auch die Umgegend in einem Kreise von mehreren Meilen. Selbst die Thürme von Potsdam gewahrt man bei hei-

terem Wetter. Dieser Blick auf das alte ehrenwerthe Brandenburg, auf die Menge naher Dörfer und Vorwerke, auf die Hügel und Berge, (z. B. bei Klein-Kreuz, bei Götz, im Südwesten u.) auf die mannichfachen Baumgruppen und Alleen, auf die mit Schiffen und Segeln fast immer belebte Havel, auf die Spiegel der vielen Seen, auf die mit Pappeln besetzte, weit sich hinreckende Kunststraße ist eine Aussicht, wie man sie selten genießt, wie man sie in der Mark nicht erwartet. Außer diesem, dem schönsten Punkte bei Brandenburg genießt man auch fast auf allen Wegen und Spaziergängen herrlicher Ansichten, z. B. von der Langen Brücke nach dem Dome und auf der andern Seite die Havel hinab, vom Grillendamm auf die Neustadt und den Dom. Sodann hat man liebliche Durchsichten vom Mühlen-damme rechts über die Havel nach der Chaussee, den Götzter und Kreuzer Bergen, links auf die Altstadt und den Marienberg. Einen reizenden Spaziergang gewährt der Wall neben der Altstadt zwischen dem Mauer und Rathenower Thore. Bald wird sich auch die Neustadt eines solchen zu rühmen haben. So kann Brandenburg hinsichtlich seiner Lage und seiner Umgebungen mit Fug und Recht zu denjenigen Punkten in der Mark gezählt werden, welche sich durch Anmuth und Lieblichkeit auszeichnen, und es ist nicht zu viel gesagt, wenn wir es gleich hinter Freienwalde und Potsdam stellen.

Ist diesem zufolge unsere Stadt schon durch ihre Gegenwart der Beachtung und der Liebe nicht unwerth, so ist sie es noch weit mehr durch ihre Vergangenheit: in der Hinsicht überragt sie selbst, obwohl längst von ihnen an Pracht, Größe, Schönheit übertroffen, ihre beiden stolzen Schwestern, Berlin, die wahrhaft königliche Königsstadt, und Potsdam, nicht mit Unrecht wegen seiner herrlichen romantischen Lage der Lieblingsitz unserer hohen Regentenfamilie. Brandenburg hat aber eine historisch merkwürdige Vorzeit, die jene entbehren. Taucht es ja doch schon zu Anfang des zehnten Jahrhunderts herauf aus dem Dunkel der Vorzeit! Es ist der erste Platz hier diesseit der Elbe, den die Geschichte namhaft macht. Damals war es eine Feste der Slaven, der Sitz eines einheimischen Fürsten oder Knjases, und es wüthete bereits der ungeheure Kampf, welcher eben so-

wohl durch die streitenden Parteien, — es waren nicht zwei Völkerschaften, sondern zwei große mächtige Völkerstämme, — als durch seine lange Dauer — er begann bereits im 7ten Jahrhundert, hier an der Mittel-elbe im 9ten und endete bei Brandenburg 1157, im Ganzen erst mit Polens Zertrümmerung — und durch seine so wichtigen Folgen — die Deutschen erweiterten, immer nach Norden vordringend, die Grenzen ihres Landes über die Saale, Elbe, Oder bis zur Weichsel hin, und verbreiteten dort ihre Sprache, ihre Sitte, das Christenthum; seit der Zeit wohnen Deutsche in der Mark: seitdem hört man hier die Laute Deutscher Zunge! — vor vielen andern seines Gleichen sich auszeichnet. In diesem Kampfe, zwischen 928 bis 1157, also länger als 200 Jahre, war Brandenburg der Zankapfel der streitenden Parteien, der Ehrenpreis, um den sie rangen. Damals ward es der Sitz eines Bisthums, die Hauptstadt eines nicht unbedeutenden bischöflichen Sprengels, und zwar eben jenes Sprengels, wo später ein Luther als Reformator der Kirche auftrat und über die Welt die mächtige Bewegung der Geister brachte, welche durch keine Zeit wird beschwichtigt werden. Es ward ferner für die Mark der Sitz des Magdeburgischen Rechtes und der Übergangspunkt dieses Rechtes auf alle oder doch die meisten übrigen Märkischen Städte. Nach Brandenburg wurden Thore benannt in seinen berühmten Schwestern, in Potsdam das nordwestliche, in Berlin das Brandenburger, eine Hauptzierde dieser Residenz; von ihm bekam die 1248 angelegte Stadt Neu-Brandenburg im Mecklenburgischen und die Burg und das Städtchen Brandenburg am frischen Haf bei Königsberg (erbauet 1257 (*)) den Namen. Endlich ward Brandenburg die Hauptstadt eines neuen Deutschen Markgrafen- und Kurfürstenthumes, dem es gleichfalls seinen Namen gab; jenes Kurfürstenthumes, das sich nach und nach zu einem der größten und mächtigsten Staaten Europa's emporgearbeitet hat, das der Kern wurde der blühenden Preussischen Monarchie, des Stolzes ihrer Unterthanen, des Gegenstandes der Achtung von ganz Europa; jenes Kurfürstenthumes, welches einst dem burggräf-

*) Vgl. Stenzel: Geschichte des Preussischen Staates, Band I. Seite 59.

lich-Hohenzollernschen Hause höhern Glanz verleihen sollte und auch wirklich verlieh, und dem dafür so reichlich vergolten ist, indem ja eben dieses Haus durch seine welthistorischen Thaten dem Namen Brandenburg welthistorische Bedeutsamkeit erworben hat. Kennt ihn doch selbst der Türke. Denn nennt derselbe nicht unser Königreich in etwas lauderswelscher Veränderung des Wortes Tranneburg (1)? Was knüpft sich mithin Alles an den Namen unserer Stadt! Welch eine Menge der merkwürdigsten historischen Erinnerungen! Wo gibt es einen Ort, der es wagen könnte, in so vielseitiger Beziehung mit Brandenburg um den Preis zu ringen?

Die Geschichte einer solchen Stadt ist nicht bloße Specialgeschichte: sie hat auch allgemeines Interesse. Sie wird, sie kann nicht bloß den hier Gebornen, den hier Einheimischen anziehen, obwohl sie für den von besonderer Wichtigkeit sein muß: sie muß auch den Märker, ja selbst den Bewohner der Residenz interessiren; denn auch der Berliner nennt sich einen Brandenburger; auch er huldigt, indem er sich diesen Beinamen gibt, dem höhern Alterthume und der daraus hervorgehenden größern Ehrwürdigkeit unsrer Stadt (2). Ja sogar dem Freunde und Kenner der Wissenschaft überhaupt kann Brandenburgs Geschichte nicht gleichgültig sein, greift sie doch so bedeutsam ein in die allgemeine; dient sie doch in mehrfacher Hinsicht zur Aufklärung des Ganzen; ist sie doch gewisser Maßen die Repräsentantin der Geschichte der Mark. Die Eroberung unsrer Stadt ist Besitznahme der Mark, ihre Germanisirung Germanisirung der Mark; ihre Erhebung zum Sitze eines Bisthumes ist Verbreitung des Christenthumes in diesen Landen, ihre bürgerliche und rechtliche Einrichtung das Vorbild für die andern Städte, ihre Wahl zur Hauptstadt eines Kurfürstenthumes Veränderung der deutschen Verfassung gewesen.

So wollen wir denn die Darstellung dieser Geschichte beginnen, getrostem Muthes und der festen Überzeugung, daß wir

1) S. v. Pirch's Reisen nach Servien. Band I. Seite 51.

2) Ganz ähnliche Worte sprach Gedicke bei Einweihung des Brandenburger Gymnasial-Gebäudes im Jahre 1797.

nichts Überflüssiges, nichts der Theilnahme Unwürdiges unternehmen. Zur leichtern Übersicht des Ganzen theilen wir das Werk in vier Perioden: sie werden durch die merkwürdigsten Ereignisse, die unsre Stadt betroffen haben, selbst an die Hand gegeben. Die erste derselben wird den Zeitraum umfassen, wo Brandenburg zum ersten Male eintritt in die Geschichte bis zu seiner völligen Bewältigung durch die Deutschen, oder von 928 bis 1157, die zweite von 1157 anheben und bis zur Einführung der Reformation oder bis zum Jahre 1539 fortgehen. Von da soll die dritte beginnen, die sich wieder endigt mit dem Jahre 1715, wo beide Städte, die Alt- und Neustadt, unter einem Magistrat vereinigt wurden. Die vierte wird die Geschichte von diesem Zeitpunkte bis zum gegenwärtigen Jahre 1837 fortführen.

Vorgänger haben wir bei diesem unserm Werke nur wenige, in der Art, wie wir es zu bearbeiten gedenken, die innern Verhältnisse eben so wie die äußern zu berücksichtigen, eigentlich keine, doch schätzbare Vorarbeiten. Es müßte ja auch befremden, wenn man der Geschichte einer so merkwürdigen Stadt noch nie seine Aufmerksamkeit geschenkt hätte! Wir erwähnen hier zuerst der unbezweifelt in Brandenburg selbst vor dem 14ten Jahrhundert abgefaßten und bis dahin fortgeführten Brandenburgischen Chronik, welche höchst schätzbare Nachrichten auch über Brandenburg enthalten hat. Leider ist das Werk selbst nicht mehr vorhanden. In jener für die Mark so unruhevollen Periode nach dem Absterben des Deutschen Kaisers Ludwig von Bayern (1347), wo Kaiser Karl IV. das Markgrafenthum Brandenburg auch für sich in Anspruch nahm und die Bayerische Linie daraus zu verdrängen suchte; wo er öfters in der Mark weilte und sich mit den innern und äußern Verhältnissen des Landes vertraut zu machen strebte, ward er dieser Chronik habhaft, nahm sie mit nach Böhmen, und als er dem damaligen Rector der Agidienschule zu Prag, Pulkawa, aufgab, eine Geschichte Böhmens zu bearbeiten, schenkte er ihm unter andern diese Chronik von Brandenburg, sie bei Abfassung seines Werkes zu benutzen. Pulkawa entledigte sich des Auftrages im Jahre 1374, und in seiner diesfalligen Schrift gibt er mehrere interessante Facta aus jener

Chronik mit namentlicher Berufung auf dieselbe (1). In der Folge soll die Handschrift verloren gegangen sein: ein unerfetzlicher Verlust eines vaterländischen Denkmals! Schätzbare Bruchstücke, sei es aus dieser, sei es aus einer andern Chronik, haben Mader (2) und Leibniz (3) drucken lassen. Nach der Reformation, beim Wiederaufleben auch der historischen Wissenschaft, schrieb der zu seiner Zeit berühmte Gelehrte und Lateinische Dichter Georg Schüler, (bekannter unter dem ihm vom Kaiser Karl V. gegebenen Ehrennamen Sabinus,) ein geborner Brandenburger, (geboren 1508, gestorben 1566 zu Frankfurt an der Oder,) in Lateinischer Sprache eine kleine, im Ganzen unbedeutende Abhandlung über Brandenburg (de Brandeburgo, metropoli Marchiae), welche um 1555 zum ersten Male muß gedruckt erschienen sein (4). Nach ihm ist zu nennen: Zacharias Garcaus aus Pritzwalk, der im Jahre 1582 seinem Werke über die Aufeinanderfolge der Familien und die Thaten der erlauchten Regenten der Mark Brandenburg (de successionibus familiarum et rebus gestis illustrissim. praesidium Marchiae Brandenb.) ein eignes (das dritte) Buch über Brandenburg, die Hauptstadt der Mark (de Brandeburgo, metropoli Marchiae), beigefügt hat (5), sodann Andreas Engel aus Straußberg, Conrector am hiesigen Gymnasium von 1581 bis 1587. Seine Lateinische Rede über die berühmte Brennenstadt in der Mark (de inclyta Brennopoli Marchica), welche er beim Weggange aus dieser Stadt öffentlich gehalten, erschien zum ersten Male in Druck 1588 (6). Schade, daß er zu sehr den unkritischen Ansichten der damaligen

1) Vgl. Bohuslai Balbini epit. histor. rer. Bohem. pag. 23. Pulkawa's Geschichte selbst findet sich gedruckt in: Monum. histor. Boemiae, nusquam antehac edita. Collegit P. Gelasius Dobner, T. III. pag. 72 — 294.

2) Antiquit. Brunswic. pag. 270 sqq.

3) Scriptor. rer. Brunsvic. T. II. pag. 18 sqq.

4) Sie findet sich in der Krause'schen Sammlung: Scriptor. rer. Marchiae Brandenb., T. II. pag. 274 — 78.

5) Auch sie steht in der Krause'schen Sammlung a. a. O. S. 338 ff.

6) Sie ist abgedruckt in Küsters: Collectio opuse. histor. Marchiam illustr., T. I. pag. 32 — 62.

Historiker huldigt; nur da, wo er von seiner Zeit spricht, ist er zu beachten. Vier Jahre darauf (1593) schrieb Arnold Biersted sein Chronikon der kurfürstlichen Hauptstadt Brandenburg (*chronicon de Brandenburgo, urbe electorali metropolitana*), ein geringfügiges, meist Unrichtigkeiten enthaltendes Schriftchen ⁽¹⁾. Wichtiger ist die historische Beschreibung der Stadt Brandenburg, ebenfalls in Lateinischer Sprache (*Descriptio historica Brandeburgi, electoralis metropolitanae totius Marchiae, deque illa dissertatio*), von Melchior Nicolai; sie erschien 1650 ⁽²⁾. Im Jahre 1679 ließ der damalige Rector des neustädtischen Gymnasiums, Joachim Fromme, seine Beschreibung der Merkwürdigkeiten Brandenburgs (*Nomenclatura rerum Brandenburgi memorabilium*) in Lateinischer und Deutscher Sprache drucken, ein in der Anlage wie im Style fast posfirlich zu nennendes Werkchen, dem indessen manche gute Nachricht eingewebt ist. Der Geschichte der Altstadt widmete Johann Kaspar Carsted im Jahre 1722 eine Schrift (*Historia veteris Brandenburgensium urbis*), die an sich zwar unbedeutend ist, aber doch den guten Willen bekundet, auch diesen Theil unserer Stadt historisch zu beleuchten. Einige Jahre darauf (1727) besorgte Kaspar Gottschling, Rector des neustädtischen Gymnasiums, eine neue Ausgabe von Fromme's oben genanntem Buche mit Hinzufügung mehrerer guter Bemerkungen. Nach fünf Jahren (1732) verfaßte derselbe eine eigene Schrift über Brandenburg unter dem Titel: »Beschreibung der Stadt Alt-Brandenburg«. Auch hier gibt er manche treffliche Nachrichten. Sein Nachfolger im Amte, der Rector Fincke, widmete gleichfalls Zeit und Fleiß der Geschichte unserer Stadt: in fünf schätzbaren Schulprogrammen (aus den Jahren 1749 — 1753) lieferte er ein ziemlich vollständiges Verzeichniß aller Urkunden und Denkmäler zur Geschichte Brandenburgs nebst Auszügen aus denselben ⁽³⁾.

¹⁾ Auch dessen Abdruck hat Küster veranstaltet a. a. D. B. II. S. 44 ff.

²⁾ Sie findet sich ebenfalls in Küster.

³⁾ Wegen ihrer Seltenheit und Erheblichkeit aufs neue zusammengedruckt in Büschings Magazin für die neue Historie und Geographie B. XIII. S. 415 ff.

Er benutzte dabei insonderheit die handschriftlichen Sammlungen von einem ehemaligen Stadtsyndicus, Martin Heiße, und von dessen Oheim, Martin Heiße, welcher von 1643 — 46 Inspector am hiesigen Dome war, desgleichen von dem Pastor zu St. Pauli hieselbst, Nathanael Reinherz Schäffer (gestorben 1741): Sammlungen, welche leider abhanden gekommen sind. Die Historie des Bisthums und des Domstiftes fand an S. Lenzen (1750) und Philipp Wilhelm Gercken (1766) sehr gründliche und tüchtige Bearbeiter. Der letztere benutzte dabei insonderheit die fleißige Urkunden = Sammlung des Alphons de Vignoles, welche jetzt im königlichen Archiv in Berlin aufbewahrt wird. Nach dieser Zeit trat eine lange Periode der Dürre und der Gleichgültigkeit ein, bis im Jahre 1812 der noch lebende Director der Ritter = Akademie, Arnold, eine Schrift verfaßte: »über Domstifter überhaupt und über das Domstift zu Brandenburg besonders«, und im Jahre 1821 bei Gelegenheit, wo Seine königliche Hoheit, der jetzige Kronprinz von Preußen, die hiesige Gegend mit einem Besuche beehrte, der jetzige Wirkliche königlich Preussische Geheime Staatsminister des Innern, G. A. R. von Kochow, aufs neue für Brandenburg und seine Geschichte Interesse zu erwecken wußte durch eine lithographirte, nur in wenigen Exemplaren vorhandene, sehr schätzbare Schrift unter dem Titel: »Geschichtliche Nachrichten von Brandenburg und dessen Alterthümern, von G. A. R. von Kochow.« 1821. 8. Als im Jahre 1836 die hiesige Domkirche nach ihrer Restauration eingeweiht wurde, erschien aus dem Nachlasse des verstorbenen Superintendenten und Directors der Ritter = Akademie, Dr. Schulze, ein Programm: »Über das Alter und die Restauration der bischöflichen Stifts = und Domkirche zu Burg Brandenburg« 4., und kurz nachher zur Ergänzung dieser Schrift »der kurze Abriß einer Geschichte der hohen bischöflichen Stifts = und Domkirche und des damit verbundenen Domcapituls zu Burg Brandenburg von Dr. August Schröder, Ober = Domprediger und erstem Professor an der Ritter = Akademie zu Burg Brandenburg.« 8. Beide Schriften berühren auch vielfach die Geschichte unserer Stadt.